

Kurzer geschichtlicher Abriss über die Entstehung der Gemeinde Umiken (Aus der Homepage der Gemeinde Umiken per 31.12.2009)

Wann wurde Umiken das erste Mal erwähnt? Dazu der Historiker Felix Müller: "Die neueren Publikationen sind sich nicht einig über die erste Erwähnung von Umiken. Beat Zehnder, „Die Gemeindenamen des Kantons Umiken“, führt als ersten Beleg eine Nennung aus dem Jahr 1015 an, die aber nur in einer Abschrift aus dem 16. Jahrhundert erhalten ist. Im Buch „Die Aargauer Gemeinden“, Ausgabe 1991, ist „um 1120“ angegeben, jedoch kein präziser Beleg. Georg Boner verweist in seinem Artikel in den „Brugger Neujahrsblättern“ 1971 auf das Jahr 1254. Eine mündliche Überlieferung schliesslich führt das Jahr 1001 und das Kloster Marbach an. Diese unterschiedlichen Daten sind zu überprüfen.

Die Nennung zum Jahr 1050 stammt aus dem Abdruck von 1843 von Notizen des Historikers Ägidius Tschudi, die er im 16. Jahrhundert im Kloster Einsiedeln anfertigte. Seine Vorlage ist nicht mehr vorhanden, da das Kloster 1577 abbrannte. Erst nach der Publikation ergab eine gründliche gründliche Untersuchung, dass es sich beim Teil mit der Nennung von Umiken nicht um eine simple Abschrift, sondern um eine Zusammenstellung Tschudis handelte. Dabei kombinierte er aufgrund seiner Kenntnisse, teils aber falsch. Dies gilt auch für die Jahreszahl. Der Eintrag lässt sich nicht genau datieren, fällt aber wohl in die zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Weshalb in den „Aargauer Gemeinden“ aufgrund der zweifellos gleichen Quellen auf 1102 geschlossen wird, konnte ich nicht eruieren. Eine Datierung erscheint aber aufgrund der genannten Überlegungen als fraglich.

Die Nennung von 1254 erfolgte in einer Urkunde, mit welcher die Kommende Leuggern einen Rebberg an der Strassen von Brugg nach „Juomenkon“ (=Umiken) geschenkt erhielt.

Die mündliche Überlieferung dürfte das Kloster Murbach betreffen, das in Rein einen Herrenhof mit weiteren Gütern in den benachbarten Orten besass, doch reichten die damit verbundenen herrschaftlichen Kompetenzen nur bis Riniken. Soweit mir bekannt ist, existieren auch keine so alten Quellen zum Kloster Murbach – Adolf Rohr musste in seiner Dissertation häufig aus späteren Zuständen zurückschliessen.

Fazit: Von den angeführten Jahreszahlen lässt sich nur eine hieb- und stichfest belegen, nämlich jene von 1254. Der durch Tschudi vermittelte Einsiedler Beleg ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zwar früher, lässt sich aber nicht belegen. Die übrigen Angaben sind meines Erachtens zu wenig substantiiert.

Über diesen Jahreszahlen ist nicht zu vergessen, dass die Siedlung wohl zwischen dem späten 6. und dem 8. Jahrhundert entstand und die Ersterwähnung somit Jahrhunderte später folgte.“

So die Ausführungen von Felix Müller.

Der Ortsname Umiken ist alemannischen Ursprungs. Sein Name lautete "Umminghofun". Diese Ortsbezeichnung bedeutet "bei den Höfen der Sippe des Ummo". Der Ortsname entwickelte sich schliesslich zum heutigen Umiken.

Das Dorf befand sich lange Zeit im Besitz der Habsburger, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübten. Schon damals bildete Umiken mit den Gemeinden Villnachern und Riniken eine Kirchgemeinde. Die niedere Gerichtsbarkeit und das Kirchenpatronatsrecht lagen in den Händen der habsburgischen Ministerialherren von Hallwil und später deren von Rinach. Diese verkauften 1398 alles dem Johanniterhaus in Klingnau. Im Rahmen der habsburgischen Landesverwaltung gehörte Umiken zur Herrschaft Schenkenberg. Mit dieser Landeshoheit ist die Gemeinde im Jahre 1460 an die Herren von Bern übergegangen. Bis zum Untergang der Alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 blieb Umiken dem Amt Schenkenberg zugeteilt.

Im ganzen Mittelalter dürfte die Häuserzahl nur unwesentlich angestiegen oder sogar über mehrere Generationen gleichgeblieben sein. Aus dem Jahre 1653 ist bekannt, dass 10 Feuerstätten bestanden und bei der Kantonsgründung im Jahre 1803 waren im Dorf 23 Wohnhäuser verzeichnet. Erwähnenswert ist, dass Umiken trotz Reformation den geistlichen Tvingherren zu Klingnau bis zum Jahre 1798 zinspflichtig blieb. Der katholische Johanniterorden konnte sogar den reformierten Pfarrer vorschlagen und von Bern bestätigen lassen. Während all dieser Jahre stammte der Pfarrherr aus dem damaligen Bernbiet, vornehmlich aus der benachbarten Stadt Brugg.

Die Entwicklung des Dorfes setzte erst im 20. Jahrhundert ein. Dies war nur möglich, indem das Dorf zu einer Wohngemeinde wurde. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand die Einwohnerschaft mehrheitlich ihren Verdienst in der Landwirtschaft und zu einem kleineren Teil im Gewerbe. Dabei spielte der Rebbau eine wichtige Rolle. Im Nebenerwerb wurde in der Aare der unrentablen Goldwäscherei gefrönt.

Eine Ausdehnung der Landwirtschaft war unmöglich und die Verdienstmöglichkeiten im ansässigen Gewerbe waren beschränkt. So suchten die Leute Arbeit und Verdienst in Industrie, im Handel und in den Dienstleistungsbetrieben der Regionen Brugg und Baden. Während anfangs des Jahrhunderts Arbeiterfamilien Umiken als Wohnsitz wählten, sind es seit der zweiten Hälfte vermehrt auch Leute des Mittelstandes. Seither ist die Wohnbevölkerung des Dorfes auf über 1000 Einwohner gestiegen.

Im Jahre 1962 wurde die erste Terrassenhaussiedlung erstellt. Diese neue Bauart fand weit über die Landesgrenze hinaus Beachtung. Heute lebt ca. ein Fünftel der Dorfbevölkerung in Terrassenhäusern.

Die Gemeinde geniesst den Ruf einer angenehmen Wohngemeinde. Immissionen verursacht aber der Durchgangsverkehr auf Strasse und Schiene. Die Dorfbevölkerung setzt sich heute zu einem Grossteil aus Angestellten zusammen, die ihren Verdienst in Industrie, Handel, Dienstleistungsbetrieben der Regionen Brugg, Birrfeld, Baden, Zürich, aber auch im Fricktal und in Basel finden. Die ursprüngliche Landwirtschaftsbevölkerung ist bis auf einen Landwirtschaftsbetrieb zusammengeschmolzen. Gewerbebetriebe konnten sich nur unwesentlich ausdehnen. Einkaufsgeschäfte für den täglichen Lebensbedarf sind gänzlich aus dem Dorfbild verschwunden.

Flächenmässig ist Umiken die drittkleinste Gemeinde im Kanton Aargau. Im Jahre 1674 tauschte der Johanniterorden mit der Stadt Brugg die Goppenbrunnenmühle im Gemeindebann Umiken mit einer Mühle in Lauffohr. Die Stadt Brugg musste noch eine Aufzahlung von 8400 Gulden leisten. Die Goppenbrunnenmühle samt Hintergelände wurde im Jahre 1827 dem Gemeindebann der Stadt Brugg zugeschlagen. Im Berner Regionbuch von 1782/85 ist die Mühle noch im Gemeindebann Umiken aufgeführt. Aber auch der Aarelauf hatte Einfluss auf die Gemeindebanngrösse. Infolge des wechselnden Aarelaufs fanden im 16. und 17. Jahrhundert mit Villnachern mancherlei Streitigkeiten über Grenzziehungen statt. Den letzten Entscheid fällte der Schultheiss und Rat zu Bern im Jahre 1658.

In Umiken wird heute nur die Primarschule geführt. Real-, Sekundar- und Bezirksschule besuchen Schülerinnen und Schüler im nahen Brugg. Auch der Besuch höherer Schulen bildet keine Probleme, da die Zugverbindungen von und nach Brugg aus gut sind.

Das jetzige Gemeindewappen wurde aus zahlreichen Entwürfen an der Gemeindeversammlung im Dezember 1947 angenommen. Das alte, sehr komplizierte Wappen kann immer noch auf dem Dorfbrunnen im alten Dorfteil bestaunt werden. Dieses Wappen dürfte die verschiedenartige Verknüpfung der Gemeinde im Mittelalter darstellen.